

# „Erwin von Prollingstein“

P. Robert Weißenhofers Erzählung von 1889 im historischen Kontext

von Harald Tanzer

Selbst dem geübten Bergwanderer ist der *Prollingstein* meist kein Begriff. Noch ist er in keiner Wanderkarte verzeichnet. In der ÖK 71 Ybbsitz (1:50 000) entdeckt man zwar die zwei Katastralgemeinden der Marktgemeinde Ybbsitz *Kleinprolling* und *Großprolling* südlich des Marktes und am Westabhang des *Frieslings* den *Prollinger Wald*. Wer nach dem höchsten Punkt der Gemeinde Ybbsitz fragt, wird meist den dominanten *Prochenberg* (1123 m) als Antwort bekommen; wer aber selber in Karten danach Ausschau hält, wird ebenfalls auf diese namenlose Erhebung 1204 stoßen. Seit Kurzem trägt dieser Höhenpunkt einen Namen – Namensgeber sind der Hauptschullehrer Josef Aspalter (mat. 1981) und seine Schüler, die diesen Gipfelstein mit Felsabbruch nach Westen zum *Prollinger Wald* ausfindig gemacht, mit einem Gipfelkreuz geschmückt und *Prollingstein* getauft haben. Die Bezeichnung *Prollingstein* stellt keine Wortneuschöpfung dar, sondern ist der Erzählung P. Robert Weißenhofers „*Erwin von Prollingstein*“ entlehnt, die Josef Aspalter 1996 von einer alten Kopie der Öffentlichen Bücherei der Marktgemeinde Ybbsitz abgeschrieben hat. Doch hatte die literarische Figur, der Edle Erwin von *Prollingstein*, nicht auf dem Felsen in 1204 m Seehöhe seine luftige Burg, sondern auf einem kleinen bewaldeten Hügel im Hochtal *Großprolling* nahe der seit 1878 bestehenden alten Volksschule, östlich des Hofes *Stadel*, nördlich des markanten Hofes *Weyerbauer* und südlich des Hofes *Forstermühle*. Noch heute trägt der bewaldete Hügel, an dessen West- und Südseite die bekannte Langlaufloipe im Winter vorbeiführt, den Namen *Schlosskogel*.

## Friesling

Der *Friesling* ist ein auf allen Seiten dicht bewaldeter Plateauberg, der eine Höhe von 1340 m erreicht. Sein Name ist slawischen Ursprungs und leitet sich von *brieznic* (Birkkogel) bzw. *brieznik* (abschüssiger Berg) ab. Im Süden wird der aussichtsreiche Frieslingstock von der *Großen Ybbs* begrenzt, im Westen vom Hochtal der *Großprolling*; die beiden Übergänge *Große Kripp* bzw. *Kleine Kripp* stellen die Verbindung zum *Oisberg* (*Bauernboden*) mit den Gipfeln *Schneekogel* (1373 m) und *Alpl* (1405 m) bzw. den wesentlich niedrige-



ren Bergkuppen der *Prollinger Sieben Hügel* zwischen *Großprolling* und *Großer Ybbs* namens *Schöffwegkogel* (869 m), *Hocheegg* (884 m) und *Schwarzenbachberg* (961 m) her. Nach Norden entsendet der Friesling den langen Waldkamm mit *Prollingstein* (1204 m) und *Reutberg* (1192 m), an dessen Nordseite sich im Kessel der *Theuretzbacherwald* befindet. Im östlichen Abhang des *Frieslings* befinden sich zwei große Almgebiete: die *Frieslingalm* um das ehemalige Gehöft *Almbauer* und die *Kalbinnenweide*. Im Osten wird der Friesling vom Tal der *Schwarzen Ois* begrenzt.

## Schlosskogel

Der *Schlosskogel* (572 m) stellt eine Rückfallkuppe am rechten Ufer des *Prollingbaches* östlich des Hofes *Stadel* dar. Von der weitläufigen Hausberganlage ist heute kaum mehr etwas zu sehen. Im südlichen und südwestlichen Wall erwecken lose Steinanhäufungen den Eindruck eingestürzter Mauern. Dr. Ernst Meyer vermutet allerdings eine Holzburg. Auf Grund der Form wird die Hausberganlage relativ früh datiert. Die bislang vorliegenden Keramikfunde stammen jedoch erst aus dem 13. – 14. Jahrhundert.

Das Hochtal der *Prolling* wurde schon früh besiedelt und



Blick auf *Großprolling* und *Friesling* vom *Maisberg* aus.



Der Schlosskogel von Süden.

bewohnt. Ihr Name leitet sich vom slawischen „*prachnik*“ ab und bedeutet *staubig, morsch*. 1280 ist schon der Name *Prochnich* nachgewiesen. Der untere Teil, ungefähr bis zur Forstermühle, gehörte zum Stift Seitenstetten, der obere zum Bistum Passau. 1500 ging die obere Prolling in den bleibenden Besitz des Stiftes Seitenstetten über. Der nahe dem Schlosskogel liegende Hof *Stadel* wird bereits 1290 und 1308 urkundlich erwähnt. In keiner der Urkunden des Stiftes Seitenstetten, die sich auf die *Herrschaft Ybbsitz* und das *Amt Prolling* beziehen, wird eine Burg in der Prolling erwähnt, obwohl bereits 1276 alle Güter des Amtes angeführt sind. Wer in dieser Buranlage gelebt hat, ist nicht genau zu bestimmen. Wahrscheinlich ist, dass der Verwalter bzw. Amtmann des Bistums Passau hier seinen Wohnsitz hatte.

### *Inhaltsangabe der Erzählung „Erwin von Prollingstein“*

Der zwölfjährige Erwin lebt mit seinen Eltern Engelmar und Irma, seiner siebenjährigen Schwester Hilda und seiner Großmutter auf dem stattlichen Schloss Prollingstein im „*freundlichen Prollingtal*“. Die Erste Wiener Türkenbelagerung 1529 ist vorbei, aber noch immer ziehen türkische „*Senger und Brenner*“ durch die habsburgischen Länder östlich der Enns. Der Edle Engelmar erinnert seine Familie immer wieder an seine ritterliche Pflicht, den christlichen Kaiser im Kampf gegen die Türken zu unterstützen. Die Kinder werden auf Prollingstein von ihren Eltern unterrichtet. Vater Engelmar lehrt das Lesen und Schreiben, Mutter Irma unterweist sie „*in den Wahrheiten der heiligen Religion*“ und Musik. Im Winter erzählt die Großmutter am Kaminfeuer, in der schönen Jahreszeit sind die Kinder viel im Freien, Erwin darf seinen Vater auf die Jagd begleiten, spielt mit Pfeil und „*türkischem Bogen*“ oder am Bach, der aus dem Prollinger Wald in den Talgrund fließt. Sonntags reitet die Familie zur Kirche in das eine Stunde entfernte Ybbsitz. Diese Idylle wird jäh ge-

trübt, als 1532 Sultan Soliman mit seinen Truppen nach Westen vorrückt. Alle atmen auf, als die türkische Armee in Ungarn aufgehalten wird.

Zu dieser Zeit schließt Erwin Bekanntschaft mit einem 14 Jahre alten Jungen namens Mirko, der beim Prollingmüller arbeitet. Mirko kann schlecht Deutsch und über seine Eltern und Herkunft kaum Auskunft geben. Er ist mit den Türken nach Österreich gekommen. Als Bettler hat er sein Leben gefristet, bis sich Martin, der Prollingmüller, seiner erbarmt hat. Die Nachbarn sind über den fremden Jungen, den sie als „*Türken*“ bezeichnen, wenig erfreut. Ihr Misstrauen steigert sich in Feindseligkeit. Zwei Bauernburschen wollen Mirko auf der Straße misshandeln. Der fremde Knabe kann sich in das nahe Schloss retten, wo er auf Erwin stößt. Erwin nimmt sich des Verfolgten an, geleitet ihn zu seinen Eltern, die ihn beschenken und ihn mit einem Knecht als Begleiter zurück in die Mühle schicken. Seither getrauen sich die Prollinger nicht mehr Mirko öffentlich zu kränken. Engelmar und Irma untersagen Erwin, der sich mehr als alle anderen für den Fremdling interessiert, in ein näheres Verhältnis mit Mirko zu treten. „*In diesem Punkt jedoch hört Erwin zu wenig auf die Mahnung seiner Eltern und es tritt uns an ihm ein Charakterzug entgegen, der gewiss tadelnswert genannt werden muss.*“ Mirko gewinnt Anerkennung bei den Menschen im Tal, da er arbeitsam und fleißig ist. Er zeigt sich als vortrefflicher Reiter und vorzüglicher Bogenschütze. Mirko verbringt immer mehr Zeit mit Erwin und gewinnt seine Gunst. Mirko möchte Reitknecht im Schloss werden, Erwin soll sein Ansinnen bei Engelmar unterstützen, Irma jedoch hat arge Bedenken. Auch der Müller Martin klagt darüber, dass der Junge „*zu allem eher zu bringen sei als zum Gebet.*“ Den Müllersleuten wird Mirkos „*eigentümlicher Blick*“ unheimlich. Die Burgherrin



Der Prollingfall in der Noth bei Ybbsitz wie am Beginn der Erzählung von P. Robert geschildert. (Gemälde von Franz Alt)



Schüler beim Kreuzaufstellen auf dem Prollingstein (1204 m).

straft Erwin, wenn er sich heimlich mit Mirko trifft, der Vater droht immer härtere Strafen an. Das 3. Kapitel gipfelt in der Prophezeiung „*Oh, welch bittere Schicksale hätte Erwin sich und den Seinen ersparen können, wenn er der warnenden Stimme der Eltern und seines eigenen Gewissens Gehör geschenkt hätte! – Doch es sollte anders kommen.*“

Im September 1532 ist das Land voller Entsetzen, als Soliman die Belagerung von Güns aufgibt und in die Steiermark einmarschiert. Engelmar schließt seine Familie segnend in die Arme und mahnt sie zur Flucht in die Wälder, wo es eine kleine Hütte gibt. Die alte Mutter will Engelmar in die Stadt Waidhofen an der Ybbs mitnehmen. Er selbst ist fest entschlossen, bei der Verteidigung der befestigten Stadt mitzuhelfen. Immer wieder mahnt er: „*Vertraut auf Gott, er wird euch und mich beschützen!*“

Erwin flüchtet mit seiner Mutter Irma und seiner Schwester, in das Versteck im Wald. In der Nacht wird Erwin vom schlechten Gewissen geplagt, da er das Versprechen, niemanden von der geheimen Zufluchtstätte im Wald zu erzählen, gebrochen hat. In der Meinung, die Türken würden ohnehin nicht mehr kommen, hat er Mirko von Vaters Plan erzählt. Immer wieder versucht er die beunruhigenden Gedanken zu verscheuchen. Er tröstet sich mit der Annahme, dass Mirko kein schlechter Mensch sei, obwohl ihm die Mutter stets misstraut habe. Plötzlich einsetzender Lärm im Tal steigert ihre bösen Vorahnungen. Vom Bergkamm aus sehen die beiden Knechte ein Flammenmeer im Alpenvorland und viele Notfeuer auf den Hügeln und Bergen.

Viele Landbewohner suchen Zuflucht in der befestigten Stadt Waidhofen an der Ybbs, die von den Bürgern bereits in Verteidigungszustand gesetzt wird. Der Schlossherr von Prollingstein gelangt gerade noch vor der Torsperre in die Stadt. Sofort beginnen die Männer die Verteidigung zu organisieren. Flüchtlinge bringen das Gerücht, dass die Türken von der Steiermark nach Oberösterreich vorgedrungen seien und über Weyer bzw. Maria Neustift auf das freisingische Waidhofen heranrücken würden. Aber auch von Norden

her droht Gefahr. Die Märkte Amstetten und Ybbsitz stehen nach der Türkenheimsuchung in Vollbrand.

Im 8. Kapitel wird das Schicksal des Marktes Ybbsitz und seiner Bewohner erzählt: Im Markt gibt es ein gewaltiges Gemetzel. Ybbsitz versinkt in Schutt und Asche. Wer sich nicht auf den Prochenberg flüchten kann, wird versklavt. Auch Irma von Prollingstein und ihre Tochter sind in der Sklavenkette. Die Türken schlagen auf den Kreilhofwiesen ihre Lager auf und rücken dicht an Waidhofen an der Ybbs heran. Sie demonstrieren ihre militärische Kraft und treiben die Gefangenen wie in einem Triumphzug mit. Der Stadtrichter lehnt in mutiger Rede die Übergabe der Stadt gegen das Versprechen von freiem Geleit für die Bürger und ihre Familien ab. Gedemütigt und voll Grimm tritt Kasim Pascha den Rückzug zur *Schwarzen Wiesen* an; dabei öffnet sich den Verteidigern ein Blick auf die Gefangenenschar, darunter Irma und ihre Tochter. Engelmar von Prollingstein beginnt wie von einem Schlag betäubt zu wanken. Unmittelbar darauf beschließt der Stadtrat am frühen Morgen das Lager Kasim Paschas zu überfallen.

Der tapfere Schmiedegeselle Georg Kornhuber wird zu den Schmieden, Bauern und Holzknechten auf die waldigen Höhen oberhalb der Kreilhofwiesen geschickt, um die Männer über die Angriffspläne zu informieren. Auch Konrad, der Schlosswart von Prollingstein, kann sich zu den Männern durchschlagen und berichtet von seiner abenteuerlichen Flucht und dem Schicksal seiner Herrin. Kurz darauf werden die Signalraketen, die den Kampfbeginn anzeigen, sichtbar. Mit dem Gebet „*Hilf, Herre Gott, uns aus Türkennot!*“ auf den Lippen ergreifen die Männer die Waffen.

Leise ziehen ein bewaffneter Trupp von 400 Mann und eine kleine Artillerie zu den Kreilhöfen hinaus, ohne auf türkische Posten zu stoßen. Unter ihnen zu Pferde Engelmar von Prollingstein in voller Rüstung. Schnell können die Wachposten der türkischen Zeltstadt überwunden werden, doch bald wird die vielfache Überlegenheit der Türken erkennbar. In diesem Moment setzen die Waidhofener die Artillerie ein, von den Höhen stürzen die Schmiede, Bauern und Holzknechte herab. Die völlig verwirrten Türken werden über die Ybbsfelsen hinabgedrängt, andere flüchten. Die Türken versuchen aus Rache alle Gefangenen niederzumetzeln. Da rast „*ein geharnischter Ritter mit rotem Feuerbusch*“, Engelmar von Prollingstein, auf schnaubendem Rosse herbei und kann in letzter Sekunde seine Gattin und seine Tochter vor dem Todesstreich retten. Irma und Hilda suchen Erwin unter den Toten, bis Konrad die beiden doch überreden kann die Großmutter in der Stadt aufzusuchen.

Erwin ist zu dieser Zeit allein in der Waldhütte. Nach langem Schlaf beginnt er seine Mutter und Schwester zu suchen. Von der Lichtung aus sieht er das Schloss Prollingstein in Schutt und Asche. Auf dem Prochenberg trifft er auf Flüchtlinge, unter ihnen auf den greisen Herrn Pfarrer. Ihm schüttet Erwin sein Herz aus und bedauert in der Beichte

sein blindes Vertrauen zu Mirko, wodurch die Frauen in Gefangenschaft geraten seien. Der Seelsorger spricht ihn von seiner Verantwortung los und versucht ihn zu beruhigen. Erst nach der Gewissenserleichterung und Lossprechung fühlt Erwin wirkliche Beruhigung, sein Gottvertrauen ist neu gestärkt. Drei Tage später verkündet ein Bote aus Waidhofen den Sieg der „christlichen Streiter“ über die Türken. Erst als der zweite Bote kommt, lässt der Herr Pfarrer Erwin in Obhut mehrerer kräftiger, verlässlicher Männer nach Waidhofen ziehen. Verwundet kehrt Engelmar aus Gaflenz zu seinen Lieben nach Waidhofen zurück und sieht voll Sorge, dass Erwin nicht bei der Familie ist. Frau und Tochter pflegen den Kämpfer aufopfernd. Überraschend kommt Erwin zur Tür herein. Die Wiedersehensfreude ist groß, die Großmutter dankt dem Himmel. Reuig kniet Erwin vor seinen Eltern und bittet um Verzeihung für seinen Ungehorsam. Dann erzählen sie einander ihre Abenteuer: Irma berichtet vom Verrat Mirkos, vom heldenhaften Kampf des Knechtes Hans, ihrer Verschleppung, dem brennenden Markt Ybbsitz und ihrer wunderbaren Errettung durch ihren Gatten Engelmar.

Kasim Pascha zerstört auf der Flucht das Dorf Hollenstein an der Ybbs; der dortige Pfarrer wird verschleppt und schließlich in Gaming enthauptet. Kasim Pascha wird in Leobersdorf von den kaiserlichen Soldaten gefangen und getötet.

Zum Schluss seines historischen Romans verweist P. Robert Weißenhofer auf die vielen Menschen und Orte, die nicht so glücklich die Türkenzeit überstanden haben. Er bietet ein Panorama von lokalen Türken sagen, das von der Legende vom Türkenbründl am Sonntagberg überstrahlt wird.

Am Schluss wird das weitere Schicksal der Familie von Prollingstein kurz ausgeführt: Ritter Engelmar wird vom freisingischen Pfleger und vom Stadtrat aufs herzlichste bedankt. Sie geben ihm das Ehrengelicht bis zum Stadttor. Tiefen Schmerz erfahren die Heimkehrer in der Prolling: Schloss,



Die kleine Hütte im Prollinger Wald könnte dort gestanden sein, wo heute das in den 1960er Jahren erbaute Jagdhaus Zehnder des Stiftes Seitenstetten steht.

Meierhof und Sägemühle sind öde Trümmerhaufen. Engelmar trifft schweren Herzens die Entscheidung Prollingstein aufzugeben und ein anderes Heim zu suchen. Bei der Unterhaltung mit den Prollingern erfahren die Rittersleute, dass der Holzknecht Peter Zeuge von Mirkos Ende ist. Er berichtet, dass sie von den Höhen die türkischen Reiter zu den Ybbsfelsen gedrängt hätten. Er habe sofort den Müllerjungen erkannt, ihm sei dabei die Galle übergelaufen. Mirko sei als erster über die Felsen in die Ybbs gestürzt und völlig zerschlagen im Wasser angekommen, das ihn fortgetragen habe. Der Tod des treuen Knechtes Hans, dessen Leiche im Prollinger Wald gefunden wird, wird dagegen allgemein betrauert.

Herr Engelmar verkauft seinen Besitz an eine benachbarte Herrschaft und verlässt zum Leidwesen der Bewohner das Prollingtal. Erwin hat sein Versprechen gehalten und soll zu hohen Ehren gelangt und den Heldentod auf dem Schlachtfeld gestorben sein. Er hat erfahren, „welch unselige Folgen die Übertretung des vierten Gebotes nach sich zieht, doch er hat sich gebessert und ist als guter Sohn erst die Freude der Eltern, später aber als Mann eine Zierde des Vaterlandes geworden.“

### *Textimmanente Interpretation*

P. Robert Weißenhofers historische Erzählung gehört der Gattung der pädagogisierenden Erbauungsliteratur an. Er zeichnet die Entwicklung Erwins vom sorgenlosen Jungen hin zum verantwortungsbewussten Mann, der zur *Zierde des Vaterlandes* wird und schlussendlich den Heldentod auf dem Schlachtfeld stirbt. Hier klingt Adoleszenzthematik an, wie sie zu dieser Zeit modern wird.

Die Protagonisten, die Edlen von Prollingstein, leben in idealer Umgebung, gehören dem christlichen Adel an und agieren vorbildlich. Die Eltern führen eine im christlichen Sinne vorbildliche Ehe, die Kinder erhalten eine ideale Erziehung, in der der höfische und christliche Wertekatalog im Einklang stehen. Vom Gesinde und den Nachbarn in der Prolling werden die Edlen von Prollingstein geachtet. Das Verhältnis ist von gegenseitigem Respekt geprägt.

Holzschnittartig werden die Charaktere einander gegenübergestellt, teilweise in Schwarz-Weiß-Malerei: Der christliche Ritter voll edler Gesinnung Engelmar zieht in einen gerechten Verteidigungskrieg, hat als ehrliches Anliegen, Familie, Volk und Vaterland zu schützen. Der islamische Heerführer Kasim Pascha dagegen wird als Barbar dargestellt:

Auch die beiden Buben Erwin und Mirko werden in ihrer Entwicklung einander gegenübergestellt. Beide sind begabt, doch während Erwin brav und wohlgezogen erscheint, ist Mirko, der ohne Eltern aufwächst, schwer durchschaubar. Auf Erwin wirkt der fremde Mirko interessant, deshalb teilt er das Misstrauen der Erwachsenen nicht. Mirko wird immer

von den Einheimischen in die Nähe der Türken gerückt, sogar von manchen undifferenziert als Türke bezeichnet und von Vorurteilen geprägt, behandelt. Sein Überlaufen zu den Feinden ohne Skrupel ist somit keine Überraschung, vielleicht sogar logisch und nachvollziehbar. Der Verrat wird als schändliche Tat verurteilt und weckt in den Menschen den Volkszorn. Der schreckliche Tod Mirkos wird von allen Einheimischen als verdiente, gerechte Strafe Gottes gesehen. Erwin dagegen macht eine positive Entwicklung durch. Die Fehler, die er begeht, sind meist Verstöße gegen den Gehorsam und werden auf den negativen Einfluss Mirkos zurückgeführt bzw. später vom Priester als Jugendsünden abgetan. Die Flucht wird zum Initiationserlebnis. Die Gefahren und Ängste, die Einsicht und Bekehrung lassen ihn zum jungen Mann reifen, der Gutes vom Bösen unterscheiden kann und später ebenso vorbildlich wie sein Vater für das Vaterland eintritt. Auch er stirbt eines gewaltsamen Todes.

Die Gesellschaft, in der die Familien- bzw. Adoleszenzgeschichte eingebettet ist, ist stark religiös geprägt. Gleichzeitig ist das Handeln der Menschen von Vorurteilen und Fremdenangst geprägt. Alles Fremde wird argwöhnisch beäugt, scheint verdächtig. Der Ritter hebt sich von der bäuerlichen Bevölkerung durch Bildung und besonnenes Handeln ab. Engelmar lässt sich nicht zu ungerechtfertigten Gewalttaten hinreißen. Adelige Mildtätigkeit und Barmherzigkeit Schutzbefohlenen gegenüber blitzt kurz auf, als er Mirko vor Gewaltübergriffen bewahrt.

Der greise Priester steht als Seelsorger treu auf der Seite der Menschen, begleitet sie in ihren Nöten, betreut die Flüchtlinge auf dem Prochenberg, spendet ihnen Trost und spricht ihnen Mut zu. Er ist auch der Vertrauensmann der adeligen Familie. Der Priester teilt aber auch die Vorurteile der Menschen. Keineswegs bemüht er sich um Mirko, er tritt auch nicht für ihn ein. Auch hier zeigt sich das andere Religionsbekenntnis als unüberbrückbares Hindernis und als Grenze.

### *P. Robert Weißenhofer (1843–1900)*

Pater Robert Weißenhofer stammt aus der weitverzweigten jahrhundertlang in Ybbsitz als Schmiede ansässigen Familie, die dort erstmals 1490 nachweisbar ist. Obwohl fast ausschließlich von Gewerbe und Handel bestimmt, der am Austausch mit der ‚fremden‘ Welt orientiert war, blieb Ybbsitz, nicht nur durch seine geographische Lage bedingt, jahrhundertlang eine fast hermetisch abgeschlossene Welt. Und das wird am ehesten genealogisch begreifbar, wenn man beim Studium der Ybbsitzer Kirchenbücher immer wieder auf dieselben Familien stößt. Pater Robert Weißenhofer wurde am 15. September 1843 in Ybbsitz (Nr. 120) geboren und auf den Namen Ignaz getauft. Er war Sohn des Reifmesser-schmiedemeisters Ignaz Weißenhofer (1817–1892), nach dem von ihm 1851 erworbenen herrschaftlichen Amtshaus „Der



*Der junge P. Robert Weißenhofer.*

Kanzler“ genannt, und dessen Gattin Elisabeth, geb. Oberlauer, die aus Linz stammte. Aus dieser 1840 geschlossenen Ehe stammen insgesamt 11 Kinder, deren drittes Ignaz war. Von den sieben Söhnen hat keiner den elterlichen Betrieb weitergeführt. Das Haus ging dann in den Besitz von Engelbert Gutjahr über.

1855 bis 1859 war Ignaz Weißenhofer Sängerknabe im Stift Seitenstetten. Nach der Matura 1863 in Melk trat er in den Benediktinerkonvent von Seitenstetten ein und erhielt den Ordensnamen Robert. In Admont und St. Pölten studierte er Theologie, nach der Priesterweihe 1868 schließlich Germanistik und Klassische Philologie. 1873 legte er die Lehramtsprüfung ab und unterrichtete als Professor am Stiftsgymnasium. Er war Mitarbeiter an der 24-bändigen landeskundlichen Enzyklopädie „Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild“, dem sogenannten Kronprinzenwerk, und Autor zahlreicher Erzählungen und Dramen, die zwar heute längst in Vergessenheit geraten sind. Dennoch gilt P. Robert Weißenhofer als der meistgelesene Schriftsteller des Bezirkes Amstetten. 1884 wurde ihm das Goldene Verdienstkreuz verliehen, 1885 erhielt er die Doktorwürde der Phil. Fakultät Graz. Am 30. März 1900 starb er im Stift Seitenstetten. Historische und Sagenstoffe fasste er neu in pädagogisierender Erbauungsliteratur. Mitbruder P. Anselm Salzer (1856–1938) weist ihm unter den Jugendschriftstellern Österreichs einen „hervorragenden Platz“ zu. Auch das Bühnenstück „Andreas Hofer“ richtet sich an die Jugend. In den Erzählungen *Die Waise aus dem Ybbstal* (1877) und *Erwin von Prollingstein*

(1889) wählt der Autor Schauplätze seiner Heimat vor dem Hintergrund der Franzosen- bzw. Türkenkriege. In Ybbsitz, wo 1906 eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus enthüllt wurde, war P. Robert besonders populär.

### *Historischer Kontext*

„Erwin von Prollingstein“ (1889) zählt zur pädagogisierenden Erbauungsliteratur des 19. Jahrhunderts und trägt den Untertitel „*Vaterländische Erzählung aus der Zeit der ersten Türkeneinfälle*“. Diese Erzählung stammt aus der Zeit des Niedergangs der Habsburgermonarchie, aus einem Staat, den die Elite als „*Welt der Sicherheit*“ empfand, um mit Stefan Zweig (1881–1942) zu sprechen, und der als der „*oberste Garant dieser Beständigkeit*“ schien. „*Das 19. Jahrhundert war in seinem liberalistischen Idealismus ehrlich überzeugt, auf dem geraden und unfehlbaren Weg zur besten aller Welten zu sein. Mit Verachtung blickte man auf die früheren Epochen mit ihren Kriegen, Hungersnöten und Revolten herab als auf eine Zeit, da die Menschheit eben noch unmündig und nicht genug aufgeklärt gewesen. Der Fortschritt wurde zur neuen Religion erklärt und man glaubte an diesen Fortschritt schon mehr als an die Bibel.*“ Es war eine Zeit, in der durch Regierungsjubiläen des Monarchen Franz Joseph I. bzw. große Gedenkveranstaltungen an die dynastische Größe des Habsburgerreiches erinnert werden sollte. „*Mit dynastischer Identität sind oft auch Horizontenge, Ressentiments gegenüber dem Andersartigen, Fremden, die Unterdrückung und Verfolgung aus religiösen Gründen, ... der Völkerkerker, das Land mit dem selbstauferlegten Bollwerkcharakter*“ verbunden. Gerade die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zeigte jahrhundertlang diese Ambivalenz dem Fremden gegenüber, einerseits als eine „*offene Stadt*“, auch als Tor zum Orient, mit einer Fülle von Nationalitäten, andererseits mit Ressentiments, mit einer Ablehnung des Fremden, oft aber wieder unter Duldung einer raschen Assimilierung dieser Fremden.“ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Wien ein Hauptumschlagplatz im Handel zwischen Balkan, Osmanischem Reich und Mitteleuropa. Wien entwickelte sich zu einem wichtigen Geld-, Bank- und Wechselplatz. Infolge politischer Veränderungen und Änderungen des Transportwesens verlor Wien um die Mitte des 19. Jahrhunderts diese Bedeutung. Durch den sogenannten Ausgleich mit den Ungarn 1867 verschärfte sich das Nationalitätenproblem besonders, da eine gesamtstaatliche Lösung erschwert bzw. verhindert wurde. Für die allmählich in eine Defensivposition gedrängten „*Deutschen*“ des Kaisertums Österreich begann sich, der „*deutsche Weg*“ immer mehr abzuzeichnen. Außenpolitisch wurde im Zweibund von 1879 eine enge Bindung der Doppelmonarchie an das Deutsche Reich geknüpft, die 1909 zur Nibelungentreue hochstilisiert wurde. Nach dem Verlust der Stellung in Deutschland und

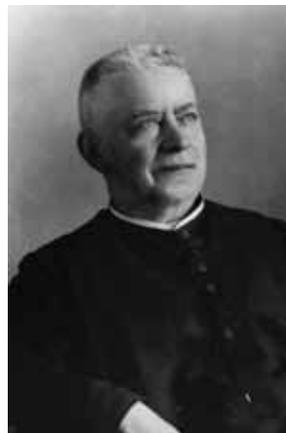
den Gebietsverlusten in Italien schien der Balkan das einzige Feld für aktive österreichische Außenpolitik zu bieten.

1889 gab es auch einen Wechsel an der Spitze der Donaumonarchie: Kronprinz Rudolf, der persönlich eher den Deutschliberalen und Magyaren zugeneigt war, schied tragisch aus dem Leben. Ihm folgte Franz Ferdinand von Habsburg-Este, der streng konservativ-katholisch eingestellt war.

### *Türkenangst und Türkengefahr in der Geschichtsschreibung des Ybbstals*

Die Kampfhandlungen des Septembers 1532 zählen zu den markantesten Ereignissen der Geschichte der Stadt Waidhofen an der Ybbs und des Marktes Ybbsitz. 1932 wurde der durch die Mittel des „*Türkenschatzes*“ auf 50 Meter aufgestockte Waidhofner Stadtturm mit dem Satz „*Im Jahre 1532 schlugen Bürger, Schmiede und Bauern die Türken in die Flucht und erbauten zur Erinnerung diesen Turm.*“ geschmückt.

In der Waidhofner Geschichtsschreibung wurde im 19. und im frühen 20. Jahrhundert, also zu der Zeit, als P. Robert Weißenhofer „*Erwin von Prollingstein*“ schrieb, dieses Ereignis zur heldenhaften Bewährungsprobe hochstilisiert. Dr. Ernst Meyer stützte sich in seiner „*Geschichte des Marktes Ybbsitz*“ vor allem auf die Arbeiten von P. Gottfried Frieß und M. A. Becker. Er stimmt auch in den emotionalen Pathos der patriotischen Geschichtsschreibung ein: „*Unbeschreiblich war der Jammer, groß das Elend! Viele Einwohner, auch Frauen und Kinder, wurden getötet, viele als Gefangene mitgeschleppt. Trostlos standen die Bürger vor den Trümmern ihrer Habe, die Frucht jahrelangen Fleißes und rastlosen Strebens ward an einem Tage vernichtet! ... Groß war überall die Freude über diese herrlichen Erfolge! War es auch nicht gelungen, die türkischen Horden vollständig zu vernichten, so wurde doch durch den Heldenmut der Waidhofner Bürger und durch die Tapferkeit der Schmiede der*



P. Anselm Salzer.



P. Gottfried Frieß.



Dr. Ernst Meyer.

*schöne Erfolg erzielt, daß die wilden Scharen mit großen Verlusten von dannen ziehen mußten, ohne weiteres Unheil anzurichten.*

*War auch das Unglück noch so groß, so verloren die Bürger von Ybbsitz den Mut nicht. Nutzlos war ja alles Jamern und Klagen! Rasch und entschlossen ging man daran, die zerstörten Hammerwerke und Häuser wieder aufzubauen und ehe der Winter eingezogen war, waren Wohnungen und Werkstätten wenigstens notdürftig hergerichtet. In einigen Jahren schon war der Markt und das Gewerbe durch den Fleiß seiner Bewohner zu neuer Blüte erstanden!"*

40 Jahre später lässt Dr. Edmund Frieß im Zuge der Jubiläumsfeierlichkeiten 1932 die Geschichtsschreibung in ähnlichem Stile wiederaufleben.

Der Waidhofner Historiker Friedrich Richter kritisiert in seinem 1983 in den *Waidhofner Heimatblättern* abgedruckten Aufsatz „Die Akindschi vor Waidhofen an der Ybbs“ die „absolut nicht zutreffende Ansicht“ der Historiker P. Dr. Gottfried Frieß und Dr. Edmund Frieß, „dass die Stadt durch die Türken unmittelbar in Gefahr war,“ und die daraus entstehende Glorifizierung der Aktivitäten der Waidhofner. Außerdem bedauert er, dass sich unglücklicherweise der Begriff der „Türkenbelagerung Waidhofens“ eingebürgert habe und unkritisch weitertradiert worden sei.

Die Problematik für die Historiker besteht darin, dass Historie und Sagen- und Legendenbildung stark ineinander verwoben sind und beide Anspruch auf die Wahrheit erheben und somit geglaubt werden wollen. Es gibt nur einen Bericht, nämlich den des Richters und Rates von Waidhofen an der Ybbs an den Fürstbischof von Freising, der nicht im Original, sondern in einer Abschrift in einem Memorabilienbuch erhalten geblieben ist. Neben diesem Bericht des Richters und Rates der Stadt vom 8. Oktober 1532 gibt es auch

das sogenannte Plagenbild von 1552/53, das im Waidhofner Museum ausgestellt ist und die Akindschi vor der Stadt zeigt. Auf Grund der dürftigen Quellenlage können die genannten Fakten „keiner kritischen Überprüfung unterzogen werden.“ Die Ereignisse von 1529 und 1532, manchmal sogar von 1683 werden miteinander vermischt. „Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, im Zeitalter der wachsenden Nationalismen, wurde der Stadtturm mehr und mehr zum Symbol des Sieges über die Türken. 1890 wird er erstmals als `Türkenturm` bezeichnet.“

Warum es zu dieser Überhöhung kam, hängt sicherlich mit den volkstümlichen Gedenkfeiern 1892 zusammen, die „dem nationalen Bewusstsein der damaligen Zeit“ Rechnung trugen: „*Gerettet war die geliebte Vaterstadt, gerettet der theure heimatische Herd.*“ „1892 gibt es in Waidhofen – und auch in Weyer – ein großes Fest zur Erinnerung an den Sieg über die Türken im Jahre 1532, wozu P. Gottfried Frieß (1836–1904) eine eigene Festschrift verfasst hatte. Bei den Feiern des Jahres 1932, bei denen auch Bundespräsident Dr. Wilhelm Miklas anwesend war, schlugen die Festredner in die gleiche Kerbe, beschworen die Schicksalsgemeinschaft und gedachten der Kämpfer für Heimat und Vaterland.“

Schulrat Richter kommt anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „450 Jahre Türken in Waidhofen an der Ybbs“ (1982/83) in seiner kritischen Analyse zu dem Resümee, dass Waidhofen an der Ybbs gemessen an der Ausrüstung der Akindschi und den Fortifikationen der Stadt, in keinsten Weise gefährdet war, dass auf Grund der langen Liste der Einnahmen durch den Verkauf der Türkenbeute im Memorabilienbuch die Waidhofner Bürger vor allem daran interessiert waren, Beute zu machen, die sie dann in Geld umsetzen konnten. Die Befreiung der christlichen Gefangenen war schwierig und brachte diese eher in Gefahr. Viele wurden vor den Stadtmauern niedergemetzelt. Richter kritisiert, dass aus diesem Grunde der zweite und dritte Ausfall nicht mehr hätten stattfinden dürfen. Er kann aus heutiger Sicht „kein heroisches Verhalten feststellen“, vielmehr wird der „wirtschaftlich ökonomische Aspekt“ ersichtlich, „zumal die



Ybbsitz um 1900.



Luftaufnahme Prolling, Jänner 2006.

Finanzen der Stadt durch die Beute, die man den Akindschi abrang, sehr gebessert erscheinen.“ Dr. Peter Maier kommt in der neuesten Stadtgeschichte aus dem Jahre 2006 in dieser schwierigen Causa zu dem Urteil, dass die Waidhofner Historiker anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten „zur eigenen Ehre etwas übertrieben haben.“ Er kommt zu folgender Einschätzung: „Waidhofen war doch im Bereich der genannten Orte des Alpenvorlandes die Stadt, die strategisch am sichersten war und deshalb für die Akindschi nicht von besonderem Interesse gewesen sein dürfte.“

Kapellen und Marterl wie das Türkenmarterl bei Ludwigsdorf, die Öhlermüllerkapelle in Öhling, der Türkenbrunnen auf dem Sonntagberg und die Türkenpfeile in der Schatzkammer auf dem Sonntagberg spiegeln das Bild der Türken im kollektiven Gedächtnis der damaligen Bevölkerung wider. Verlässt man den Bereich der Sage und Legende und begnügt sich mit der kritischen Analyse und Interpretation historischer Quellen, so lassen sich auf Grund der Matrikenbücher und archäologischer Quellen die Spuren der Akindschi als „Renner und Brenner“ bzw. „Senger und Brenner“ im Mostviertel ohne Überhöhung genauso verfolgen: Von Plünderung und Brandschatzung ist die Rede, Massaker an der Zivilbevölkerung finden statt, Priester werden ermordet Frauen werden geraubt und auf dem Sklavenmarkt verkauft, Flüchtlingstragödien spielen sich ab. Die Befestigung von Orten und Kirchen zeigt die Angst der damaligen Menschen. Die Osmanen wurden auch im Mostviertel als existenzbedrohend empfunden. Die psychologische Kriegführung der unbesoldeten Akindschi, die somit auf Raub und Sklavenhandel angewiesen waren, hatte die Verunsicherung der Bevölkerung als Ziel. Vor allem die Landbevölkerung war den türkischen Streifscharen schutzlos ausgeliefert. Die Akindschi mieden ja befestigte Plätze, Burgen, Klöster und Städte. Sie plünderten, legten Feuer und mordeten nur in ungeschützten Orten und Bauerngehöften. So wurden die ungeschützten Märkte Amstetten und Ybbsitz am 30. September 1529 bzw. am 8. September 1532 von den Akindschi in Brand gesteckt.

Aus der Zeit der 2. Wiener Türkenbelagerung 1683 sind mehr Dokumente erhalten geblieben: Einer der genauesten Berichte über die Gräueltaten und die Schonungslosigkeit der Türken im Mostviertel ist der des Neuhofner Schulmeisters Ferdinand Michael Pfeiffer, der die damaligen Ereignisse (18. Juli 1683) in allen Einzelheiten niederschrieb. Äußerst interessant für das Gebiet der Eisenwurzen ist das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth, der als Präfekt der Sängerknaben des Stiftes Heiligenkreuz mit seinen Zöglingen über den Annaberg und das obere Ybbstal nach Oberösterreich und weiter nach Passau geflüchtet ist.

Dass sich die Türkenfurcht bei den einfachen Menschen in die Erinnerung eingebrannt hat, ist leicht verständlich. Welches Bild von den Türken in der Geschichtsschreibung weitertradiert wurde, hängt stark mit dem Aufbau eines kollektiven Gedächtnisses, einer eigenen Identität zusammen, hängt bestimmt auch davon ab, wie man die Türken zu gewissen Zeiten sehen wollte.



### Werke P. Robert Weißenhofers

- Vor 1871: Der Trojanische Krieg oder Simon Schabelreither, der Zerstörer Ilions (Lustspiel)
- 1871: Gesangbuch zum Gebrauch der am Stiftsgymnasium studierenden Jugend
- 1876: Rosa von Tannenburg (Drama in 5 Akten), Die heilige Elisabeth von Thüringen (Drama in 5 Akten)
- 1877: Die Waise aus dem Ybbstal (Erzählung)
- 1878: Das Glöckchen von Schwallenbach oder die Vorsehung wacht (Erzählung), Das Hirtenmädchen von Lourdes oder Gottes Wege sind wunderbar (Drama in 5 Aufzügen)
- 1879: Das Mädchen vom Ennsthal oder Prüfung und Lohn der kindlichen Liebe (Drama in 5 Aufzügen)
- 1880: Hedwig und Irmengard oder Geschwisterliebe (Drama in 5 Aufzügen)  
Das Trotzköpfchen (Lustspiel in 4 Aufzügen)
- 1881: Der Schwedenpeter (Erzählung)
- 1885: Das Passionsspiel von Vorderthiersee in Tirol
- 1887: Klotilde, die Pilgerin von Lourdes (Volksschauspiel in 5 Aufzügen)
- 1889: Erwin von Prollingstein (Erzählung)
- 1891: Maria Loreto oder Die Macht des Glaubens (Volksschauspiel in 5 Aufzügen)
- 1893: Andreas Hofer (Volksschauspiel in 8 Abteilungen)
- 1894: Der kleine Tiroler oder Die Macht der kindlichen Liebe (Erzählung)
- 1897: Edelweiß; Märchen und Sagen aus den niederösterreichischen Bergen
- 1899: Wendelin, der kleine Tiroler (Volksschauspiel in 6 Abteilungen)
- 1904: Kunimund und Felix (Erzählung)